



Starter-Kit zur Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher

Inhalt

Kapitel:

gelb

- **Einleitung**
Worum geht es in diesem Starter-Kit und wozu soll es dienen.

rot

- **Entscheidungsfragen zu einem eigenen Projekt**
6 Fragen, die euch helfen zu entscheiden, ob ihr ein Integrationsprojekt durchführen wollt und könnt.

grün

- **Integrationswege**
Es gibt verschiedene Wege, wie Integration umgesetzt werden kann. Wir stellen euch einige Modelle und Aktivitäten vor.

orange

- **Laufende Pfadi-Projekte in den Kantonalverbänden**
Diese Liste gibt einen Überblick über die schon laufenden Projekte. Neben einer kurzen Beschreibung der Projekte, findet ihr auch die Kontaktadressen der Verantwortlichen.

blau

- **Workshops zur Sensibilisierung**
4 Ideen, wie ihr euer Team für das Thema Integration sensibilisieren könnt. Weitere Vorschläge findet ihr auf unserer Homepage www.pbs.ch/integration unter download : SESAM.

Zusatzinfo:
farbig

- **Leitbild der PBS zur kulturellen Vielfalt und zur Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher**
Das Leitbild wurde an der Buko 2/99 verabschiedet. Es enthält Informationen zu den Grundsätzen, Zielsetzungen und zur Arbeitsweise des Integrationsprojektes.

Verlag und Bestellung in Papierform (deutsch, französisch, italienisch):

Integrationsprojekt PBS
Speichergasse 31
3000 Bern 7
Tel. : 031 328 05 50
Fax: 031 328 05 49
Mail: integration@pbs.ch
www.pbs.ch/integration

Die PDF-Version aller Sprachen ist auf der Homepage abrufbar !



„Anyone who thinks they are too small to be significant has never been in bed with a mosquito.“

Einleitung

Das Starter-Kit zur Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen soll euch (gemeint sind v.a. Abteilungs-, Bezirks- und Kantonsleitungen) bei der Entscheidungsfindung für (oder gegen) ein eigenes Integrationsprojekt helfen. Die Mappe umfasst verschiedene Unterlagen zu den Themen Projektstart (Vorüberlegungen), Integrationsmodelle, Sensibilisierungs-Workshops etc., welche ihr mit den an einem Projekt interessierten Pfadileiter/innen durchgehen könnt.

Habt ihr euch für ein Projekt entschieden, nehmt ihr zuerst mit eurer KL Kontakt auf, damit das Projekt im KV verankert wird und anschliessend mit uns (der Equipe Integration), um die Zusammenarbeit zwischen euch und der Equipe zu vereinbaren. Grundlage dafür ist der Aufgabenkatalog, der von uns erarbeitet wurde. Er beinhaltet Massnahmen, welche für die Integration wichtig sind und euren Bedürfnissen und Möglichkeiten angepasst werden können (Bausteinprinzip). Die Betreuung eures Projektes durch die Equipe Integration ist uns ein wichtiges Anliegen, denn dadurch ist der Informationsaustausch und die Vernetzung mit andern Projekten gewährleistet. Zudem kann das Risiko von zu hoch gesteckten Zielen sowie das Wiederholen von Fehlern vermindert werden.

Daraus ergibt sich nun folgendes **Grundprinzip**:

1. Das **Starter-Kit** zur Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher ist die Entscheidungsgrundlage für die interessierten KV und Abteilungen.
2. Die KV und Abteilungen fällen eine selbständige **Entscheidung** für oder gegen ein eigenes Projekt.
3. Anhand des Aufgabenkatalogs wird die **Zusammenarbeit** mit der Equipe Integration vereinbart.

Die Equipe Integration versteht ihre Aufgabe als Dienstleistung für euch und hofft, dass ihr dieses Angebot nutzen werdet. Zudem ist es natürlich wünschenswert, dass immer mehr KV und Abteilungen sich für das Thema Integration interessieren und sich nach der Durcharbeitung des Starter-Kits zu einem eigenen Projekt entscheiden. Es gibt aber auch Gründe, kein Projekt zu starten. Das Mitmachen hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab und soll nicht erzwungen werden.

Bei Fragen :
integration@
pbs.ch

www.pbs.ch
/integration

Eine spannende Auseinandersetzung
wünscht euch

die Equipe Integration



Kapitel rot

1. Frage:

Wunsch?

2. Frage:

Bereit-
schaft?

Entscheidungsfragen zum Integrationsprojekt

Bevor ihr ein Projekt startet, solltet ihr euch einige grundlegende Gedanken machen. Die folgenden 6 Fragen werden euch helfen zu entscheiden, ob ihr ein Integrationsprojekt durchführen wollt und könnt oder nicht. Stellt euch diese Fragen ernsthaft und ihr werdet bald merken, ob es sich für euch lohnt, ein Projekt zu starten. Als Einstimmung eignet sich zum Beispiel ein Workshop aus dem blauen Kapitel ...

1. Um euch für ein Integrationsprojekt in eurer Stufe/Abteilung/KV zu entscheiden ist es wichtig, dass ihr hinter eurer Entscheidung stehen könnt und das Projekt akzeptiert wird.

Besteht bei uns der Wunsch ausländische Kinder und Jugendliche zu integrieren?

Ja

Dies ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen eures Projektes.

Nein

Falls nicht, sollte kein Projekt erzwungen werden!

2. Werbung alleine genügt nicht, damit Ausländer/innen in die Pfadi kommen. Dies kann zwar ein Start sein, aber ihr müsst eine weiterreichende Strategie entwickeln.

Sind wir bereit, mehr zu tun als Flyers zu drucken?

Ja

Ihr könnt euch im grünen Kapitel Informationen holen, wie ihr ausländische Kinder und Jugendliche ansprechen könnt und was dabei beachtet werden sollte.

Nein

Es wird schwierig, alleine durch das Verteilen von Flyers ausländische Kinder in die Pfadi zu holen. Die Strategie muss umfassender sein. Tipps und Erklärungen findet ihr im grünen und orangen Kapitel.



Kapitel rot

3. Frage:

Selbstkritik
?

3. Integration ist eine Herausforderung. Es können Meinungsverschiedenheiten, Widerstände, Vorurteile oder auch Ängste auftauchen. Vielleicht muss sich die Pfadi, und somit eure Traditionen und Vorstellungen, auch verändern und sich den Bedürfnissen der ausländischen Zielgruppen annähern.

Wollen wir uns mit uns und unserer Pfadi selbstkritisch auseinandersetzen?

Ja

Es werden im blauen Kapitel viele Fragen auftauchen, die ihr euch stellen könnt/sollt. Wenn ihr euch gut vorbereitet, hat euer Projekt eine gute Chance.

Nein

Ohne euch Gedanken über euch selbst und die Pfadi zu machen, wird es schwierig, die Integration wirkungsvoll umzusetzen. Eine Öffnung kann nur stattfinden, wenn man bei sich selbst anfängt... Die im blauen Kapitel vorgestellten Workshops könnten für euch ein Anfang sein.

4. Frage:

ausländische Leiter/innen?

4. Ausländische Kinder und Jugendliche (und v.a. ihre Eltern) haben schneller Vertrauen zu Pfadleiter/innen mit ähnlichem kulturellem Hintergrund. Zudem können vermutlich ausländischen Pfadleiter/innen für die Neuen eher eine Vorbildrolle übernehmen.

Gibt es bei uns ausländische Leiter/innen oder wollen wir solche aufnehmen?

Ja

Wenn es bei euch bereits ausländische Leiter/innen gibt, erleichtert dies die Gewinnung ausländischer Kinder. Wollt ihr solche in euer Team aufnehmen, solltet ihr sie gut betreuen und ausbilden. (Siehe grünes Kapitel: Modell C und D)

Nein

Wenn ihr nicht bereit seid, ausländische Leiter/innen aufzunehmen und auszubilden, werden sich vielleicht auch die Kinder bei euch weniger wohl fühlen und nicht in der Pfadi bleiben oder gar nicht kommen. Die Gründe dafür findet ihr im grünen Kapitel.



Kapitel rot

5. Frage:

Veränderungen?

5. Je nach dem Hintergrund von ausländischen Kindern, gibt es Programmteile, die ihr abändern oder in dieser Form nicht mehr durchführen könnt (Cervelat bräteln, gemischte Lager, Uniform tragen, Pfadi am Samstag, etc.).

Sind wir bereit für Veränderungen?

Ja

Das ist wichtig. Ihr müsst euch dabei möglichst gut über die jeweilige Kultur oder Religion informieren und flexibel sein. Aber trotzdem solltet ihr die wichtigsten Grundsätze der Pfadibewegung beibehalten.

Nein

Ohne die Bereitschaft für Veränderungen wird es schwierig, die ausländischen Kinder bei euch zu behalten. Es könnte ein zu grosser Anpassungsdruck für die Kinder entstehen.

6. Frage:

Aufwand?

6. Jedes Integrationsprojekt zieht auch Arbeit mit sich. Die Vorbereitung braucht Zeit, es fallen administrative Arbeiten an und auch während des Projektes gibt es einiges zu tun.

Wollen wir diese Arbeit auf uns nehmen und haben wir genügend Zeit?

Ja

Um die Arbeit zu teilen, ist es sinnvoll eine Projektgruppe zu gründen. Zudem lohnt es sich, mit pfadi-externen Partnern (z.B. Caritas oder ausländische Vereine) zusammen zu spannen.

Nein

Jedes Projekt zieht auch einen gewissen Aufwand mit sich, der aber nicht von allen geleistet werden kann. Vielleicht macht ihr lieber mal eine wirkungsvolle Übung als ein ganzes Projekt (grünes Kapitel: Aktivitäten).

Auswertung:

ja

Habt ihr alle Fragen mit **ja** beantwortet, könnt ihr in den folgenden Kapiteln Ideen für euer Konzept sammeln und euch dann mit der Equipe Integration in Verbindung setzen, um die Zusammenarbeit zu klären.

ja/nein

Bei **ja-** und **nein-**Antworten braucht es in eurem Team noch mehr Auseinandersetzung mit dem Thema, ansonsten ist das Gelingen eines Projektes nicht gesichert. Hilfe bietet euch dazu die Equipe Integration.

nein

Sind die **nein-**Antworten in der Überzahl, lohnt es sich zum jetzigen Zeitpunkt für euch nicht, ein Projekt zu starten. Also lieber keins als ein erzwungenes.



Kapitel
grün

Modelle

KV Basel:
Projekt Sigg
Sagg Sagg

KV Bern:
Projekt
smartys

Verschiedene Wege der Integration

Auf den ersten Blick sieht man beim Wort Integration eine bunt gemischte Pfadigruppe vor sich: Kinder mit türkischen, schweizerischen, tamilischen Wurzeln - um nur einige zu nennen - spielen vergnügt miteinander.

Ein Idealbild? Vielleicht. Denn die Umsetzung ist sehr anspruchsvoll. In unserer Gesellschaft geschieht diese Art von Integration nur an wenigen Orten. So sind z.B. die Schulen zwar "multikulturell", doch hat man in der Freizeit selten über die kulturelle Grenze hinweg Kontakt.

Es gibt ganz verschiedene Wege, wie Integration umgesetzt werden kann. Man kann es ein wenig mit der Vielfalt vergleichen, wie Mädchen-, Buben- oder gemischte Pfadiabteilungen organisiert sind. Beim Start eines Projektes kann die Initiative seitens der ausländischen Bevölkerung kommen oder eben seitens der Pfadi. Ist das Erste der Fall, erleichtert dies das Projekt natürlich, da die Kontakt- und Überzeugungsarbeit nicht mehr geleistet werden muss.

Wir möchten euch hier einige Modelle und Aktivitäten zur Integration vorstellen (wobei nicht alle zu empfehlen sind), damit ihr auf dieser Grundlage eure eigene Idee, die für eure Situation die beste ist, entwickeln könnt. Bei jedem Weg sind die wichtigsten „Vorteile“ (+) und „Nachteile“ (-) aufgeführt.

A) Multikulturelle Pfadigruppen

Durch gezielte Werbemassnahmen und Informationsveranstaltungen wird versucht, die ausländischen Eltern und ihre Kinder zu erreichen. Parallel dazu laufen im KV Massnahmen, um die Pfadileiter/innen zu sensibilisieren. Das Ziel ist, die Integration der ausländischen Kinder in schon bestehende Pfadigruppen. Dabei ist die Zusammenarbeit mit pfadi-externen Partnern sowie die Rekrutierung und Ausbildung von ausländischen Pfadileiter/innen hilfreich.

- + Gegenseitiges Verständnis wird gefördert (gemischte Leitung und Gruppe).
- + Der kulturelle Austausch ist sehr gross, man lernt viel voneinander.
- + Ausländische Kinder finden Anschluss an Schweizer Gleichaltrige.
- Überzeugungsarbeit bei den ausländischen Eltern kann schwierig sein.
- Setzt Bereitschaft voraus, eigene Pfadiarbeit zu überdenken und gegebenenfalls den Bedürfnissen der ausländischen Kinder/Eltern anzupassen.
- Braucht intensive Sensibilisierung im Verband.

B) Separate Verbände

In Frankreich gibt es z.B. einen rein muslimischen Pfadiverband. Oder: In der Schweiz gibt es amerikanische Pfadi, die jedoch dem amerikanischen Verband angehören und keinen Kontakt mit den Schweizer Pfadis pflegen.

Dieses Modell ist sicher nicht unser Ziel. Gibt es aber schon solche Verbände, könnte die Pfadi darauf aufbauen und versuchen, eine bessere Zusammenarbeit zu erreichen und gemeinsam ein Projekt zu starten.

- + Pfadi ist für alle ein Begriff.
- + Partnerschaftlicher Dialog zwischen den Abteilungen möglich, gute Basis für gegenseitige Annäherung, Strukturen und Ansprechpersonen sind vorhanden.
- + Zusammenarbeit und Begegnungen fördern kulturellen Austausch.
- +/- Ermöglicht wahrscheinlich mehr Ausländer/innen schneller den Einbezug in Pfadiaktivitäten.
- +/- Das Programm kann einfach auf die Bedürfnisse der jeweiligen Mitglieder abgestimmt werden (Zielgruppe bestimmt mit).
- +/- Fördert Gruppenidentität, aber auch Vorurteile gegenüber anderen.



Kapitel
grün

KV Zürich:
Projekt al-
kaschaf

England
und
Holland

C) Getrennte Gruppen / Abteilungen / Corps und gemeinsame Aktivitäten/Ausbildung

Es gibt verschiedene Pfadigruppen, -abteilungen oder Corps: schweizerische, muslimische, türkische, ungarische, etc. Diese gehören jedoch alle zum gleichen Kantonalverband. Sie besuchen entsprechend die kantonalen Anlässe und die Leiterschaft wird gemeinsam in kantonalen Kursen ausgebildet. Im KV Zürich wird dies mit einem muslimischen Corps so gehandhabt.

- + Zusammenarbeit und Begegnungen fördern kulturellen Austausch (durch die gemeinsame Ausbildung vor allem auf der Leiterebene).
- + vorsichtiger Start, wirkt auf ausländische Kinder nicht als Überforderung.
- + Partnerschaftlicher Dialog zwischen den Abteilungen möglich, gute Basis für gegenseitige Annäherung, Strukturen und Ansprechpersonen sind vorhanden, Aushandeln der Bedürfnisse bezüglich der Pfadiarbeit.
- + keine Zwangsassimilation: alle können Pfadi machen wie sie möchten.
- + Leiter/innen aus der gleichen Kultur: sind Vorbilder, Kinder bleiben eher im Verband und Eltern haben schneller Vertrauen.

- hoher Anspruch an Kursleitungen und Kantonalleitungen.
- Aufeinanderprallen verschiedener Pfadivorstellungen.
- Eigendynamik der getrennten Abteilungen, Gefahr der Separation.
- Akzeptanz innerhalb des Verbandes? Kann Widerstände auslösen.

D) Gotte-/Götti-Pfadigruppe oder -Abteilung

In einem Quartier/Dorf mit einer spezifischen ausländischen Gruppe wird für diese neu eine Pfadigruppe eröffnet. Z.B. werden via Eltern, religiöse Gemeinschaft oder Schulen Leiter/innen gesucht und von der Gotte-/Götti-Pfadigruppe oder Abteilung, die vor Ort bereits besteht, betreut. Dies kann so aussehen: einige 3. Stufenleiter/innen machen für ein halbes Jahr in der neuen Pfadigruppe mit, um den neuen Leiter/innen beim Aufbau zu helfen und den Pfadigedanken weiterzugeben. Dieses System trifft man in England und Holland an. Das Resultat könnte Modell C) sein.

- + Ausländische Kinder werden dort abgeholt, wo sie stehen (Daheim-Gefühl).
- + Leiter/innen aus der gleichen Kultur: sind Vorbilder, Kinder bleiben eher im Verband.
- + Partnerschaftlicher Dialog zwischen den Abteilungen, gute Basis für gegenseitige Annäherung, Strukturen und Ansprechpersonen sind vorhanden, Aushandeln der Bedürfnisse.
- + Kontakt mit anderen Pfadigruppen.

- die 3. Stufenleiter/innen dürfen nicht ihr eigenes Pfadibild 1:1 in der neuen Pfadigruppe umsetzen.
- Frage der Ehrenamtlichkeit: Es braucht ein halbes Jahr intensiver Arbeit.
- Rekrutierung und Ausbildung von ausländischen Leiter/innen kann schwierig sein.



Kapitel
grün

Aktivitäten

KV Basel:
Projekt Sigg
Sagg Sugg

KV Basel:
Projekt Sigg
Sagg Sugg

Mehr Infos
über Modelle
und Aktivitäten
bei :
integration@
pbs.ch oder
direkt bei
den lokalen
Projekten.

Lager für alle („Camps pour tous“)

In Frankreich und in der JuBla Bümpliz (BE) werden jeden Sommer Lager durchgeführt, wo auch Nicht-Vereinsmitglieder teilnehmen können, die auf grosses Echo stossen. Nach dem Lager besteht die Möglichkeit, in einer bestehenden Gruppe Mitglied zu werden (Modell A).

- + alle dürfen mit.
- + Auseinandersetzung mit verschiedenen Religionen und Kulturen möglich.
- + Gemeinschaft über längere Zeit fördert tiefe Freundschaften.
- + Kinder befinden sich in einer ‚neutralen‘ Umgebung, weniger Vorurteile.
- hohe Anforderungen an das Leitungsteam bei der Vorbereitung und Durchführung.
- Widerstände seitens der Eltern (Schweizer und ausländische).
- Eventuell wollen Pfadikinder nicht mit.

Werbeübung

Ausländische Kinder an eine Pfadiübung einladen oder speziell für sie einen Nachmittag gestalten (z.B. in einem Kinder-Treff) mit dem Ziel, regelmässigen Kontakt zwischen der Pfadigruppe und den ausländischen Kindern herzustellen, was in einer Mitgliedschaft (Modell A) oder der Gründung einer neuen Gruppe münden kann (Modell C oder D).

- + interkulturelle Begegnungen zwischen ausländischen Kindern und Pfadis.
- + Pfadi über das Mitmachen kennenlernen.
- + guter Start für das Sammeln von Erfahrungen i.B. auf die Bedürfnisse ausländischer Kinder.
- +/- Aufwand für Pfadileiter/innen ist nicht zu gross, aber es braucht viel Vorbereitung (Information der Eltern, Werbeprospekte, Einbezug von ausländischen Organisationen...).
- fehlendes/geringes Interesse für regelmässigen Besuch der Pfadi.
- Überzeugungsarbeit bei den ausländischen Eltern kann schwierig sein.
- Setzt Bereitschaft voraus, eigene Pfadiarbeit zu überdenken und gegebenenfalls den Bedürfnissen der ausländischen Kinder anzupassen.

Pfadistunde in der Schule

Es wird mit einer Schule, die einen hohen Ausländeranteil aufweist, Kontakt aufgenommen. Mit dem Lehrerteam bespricht man die Idee, mit einer Schulklasse z.B. anstatt Turnen eine Pfadistunde zu halten. So lernen die Kinder die Pfadi in einer gewohnten Umgebung kennen. Die Lehrerschaft bereitet die Klasse auf die Pfadistunde vor, indem sie den Kindern die Grundsätze und Aktivitäten der Pfadi erklärt. Es werden Info-Broschüren in verschiedenen Sprachen verteilt, um auch die Eltern zu informieren. Die Kinder werden nach der Pfadistunde eingeladen, in die bestehenden Pfadigruppen zu kommen (Vor-/Nachteile siehe auch Modell A).

- + Durch Einbezug der Lehrerschaft wird eine Art „Kontrolle“ möglich (Lehrer/in kann nachfragen, wer in die Pfadi gegangen ist, was man da so gemacht hat oder eben warum jemand nicht gegangen ist).
- + Die Akzeptanz bei der Elternschaft ist sicher grösser, weil die Schule die Pfadi unterstützt.
- + Kinder werden dort abgeholt, wo sie sich wohl fühlen, keine Überforderung.
- + Pfadi über das Mitmachen kennenlernen.



Kapitel
orange

Modell A)

Laufende Projekte in den Kantonalverbänden

Aargau : Projekt „Bahnhof?“

Mit diesem Projekt will das Team konkrete Wege finden, den Anteil an Kindern mit ausländischen Eltern zu erhöhen, um so auch im Pfadialltag die Integration zu leben. Dabei beschränkt man sich zunächst auf die Balkanländer: Türkei, Kosovo, Serbien und Kroatien sowie die Nachbarländer Italien und Frankreich. In die Projektplanung sollen Leiter/innen sowie Mediator/innen einbezogen werden. Ziele : Sensibilisierung pfadi-intern und -extern, Einbindung des Themas in die Ausbildungskurse, Erarbeitung eines Integrationsordners.

Kontakt: Stefanie Kessler, purple@gmx.ch

Basel : Projekt Sigg Sagg Sugg

Das Ziel ist die Integration von ausländischen Kindern und Jugendlichen in schon bestehende Gruppen. Um dieses Ziel zu erreichen, arbeiten neben Pfadileuten auch Mediator/innen verschiedener kultureller Herkunft mit. Durchgeführte Aktivitäten: Werbeprospekte in verschiedenen Sprachen, Medienorientierungen, Werbeübung mit philippinischen Kindern, Aktivitäten im Ferienpass und in einem Kindertreff, Pfadistunde in Schulen mit hohem Ausländeranteil zum Kennenlernen der Pfadi, Versand von Päcklis mit Infos und Ideen in Leiterkurse, Sensibilisierungs-Höcks für Abteilungen.

www.sigg-sagg-sugg.ch
mailto: sigg-sagg-sugg@pfadi-region-basel.ch

Bern : Projekt smarty's

Projektteam besteht aus Mitgliedern der italienischen, ungarischen und Schweizer Pfadi, auch die PTA ist dabei. Ziel ist, die Zusammenarbeit mit den beiden ausländischen Abteilungen zu intensivieren und so die Gründung weiterer ausländischer Pfadigruppen zu fördern.

Aktivitäten: Stand und musikalischer Auftritt am Flüchtlingstag, 2. Auflage der Prospekte des Basler Projekts, methodische Hilfsmittel in der smarty's Röhre für Pfadileiter/innen, Modul für Ausbildungskurse, Werbeübung in einer Klasse für Fremdsprachige.

www.pfadibern.ch/smarty
mailto : smarty@pfadibern.ch

Genf :

Es gibt eine muslimische Pfadigruppe, die mit der KL Genf Kontakt aufgenommen hat, um über eine Mitgliedschaft in der PBS zu diskutieren.

Kontakt KL Genf : Fernando Carvajal, coord_asg@infomaniak.ch

Modell A)

Modell B)

Modell C)



Kapitel
orange

Modell A)

Luzern : AG Visionen

Bei diesem Projekt ist die Zielgruppe die tamilische Bevölkerung. Im Projektteam hilft ein Jugendarbeiter mit tamilischen Wurzeln mit. Seine Freundin ist ausserdem als Erststufen-Leiterin bei einer Stadtabteilung eingestiegen und hat schon einige tamilische Kinder für die Pfadi begeistern können. Sie war im Herbst auch in einem Leiterkurs dabei. Durchgeführte und geplante Aktivitäten: im BH Luzern in Zusammenarbeit mit andern Organisationen eine Plakat-Aktion zum Thema „Jugendliche gegen Rassismus“, Ethnopoly (siehe unten) im ganzen Kanton (2003).

Kontakt: Odysseus, d.durrer@youthguide.ch

Tessin :

Modell D)
ev. C)

Eine muslimische Gruppe möchte Pfadi machen. 2 der Leiter/innen haben den Basis-Kurs der PBS besucht und erfolgreich bestanden. Zudem wurde mit dem Kantonalverband AGET Kontakt aufgenommen.

Kontakt: AGET Patrick Berger, clanghez@bluewin.ch

Thurgau :

Aktivität

Es besteht noch kein offizielles Projektteam. Doch wurden in der Pfadi Aadorf einige Aktivitäten durchgeführt: eine Werbeübung (COLORPLAY) mit dem Ziel, die Pfadi als multikulturelle und spannende Organisation zu präsentieren, Artikel in Kantonalzeitung über Integration, Sensibilisierungsworkshops für Pfadileiter/innen.

Zug : Ethnopoly und AL-Weekend

Aktivität

In Zusammenarbeit mit dem Verein Katamaran (zur Integration der tamilischen Bevölkerung) und dem Integrationsnetz Zug wurde das multikulturelle Planspiel „Ethnopoly“ entworfen und durchgeführt. Es dauert einen ganzen Tag und spielt im ganzen Kanton. Die Spielteams sind multikulturell zusammengesetzt. Geplant ist, das Spiel ein 2. Mal in einem grösseren Rahmen und auch in anderen Kantonen (z.B. LU) durchzuführen. Weiter wurde ein AL-Weekend zum Thema Integration erarbeitet, wobei eine Fremdsprachenklasse eingeladen wurde.

Infos bei Katamaran: bgysel@gmx.ch oder Pfadi Zug: mba@zuehlke.com
www.pbs.ch/integration (download des Spielplans)

Zürich : al-kaschaf

Modell C)

Nach intensiven Verhandlungen konnte die islamische Pfadi als Corps dem Kantonalverband ZH angegliedert werden. Die islamischen Pfadileiter/innen haben schon PBS-Kurse besucht und werden dies auch weiterhin tun. Das Corps besteht zurzeit nur aus muslimischen Mitgliedern, ist aber für alle offen. Ziel ist, den Kindern zu helfen, eine muslimisch-schweizerische Identität aufzubauen und zudem den Kontakt zur Schweizer Pfadi zu verstärken.

www.pfadi.ch/islamischepfadi , [mailto: Rachid Oulouda, ray-j@gmx.ch](mailto:Rachid.Oulouda,ray-j@gmx.ch)



Kapitel
blau

Dauer:
30' - 60'

Material:
Post-it
Filzstifte

Zusätzliche
Unterlagen
bei :
integration
@pbs.ch

Wer bin ich? - oder „Heiteres Herkunftsraten“

Dieses Spiel eignet sich dazu, sich über seine eigenen Klischees und Vorurteile auf eine lockere Art bewusst zu werden. Dabei wird man über andere Kulturen/Nationalitäten Aussagen machen, an die man bei näherer Überlegung selber nicht ganz glaubt. Dennoch ist es in diesem Spiel möglich, gerade durch solche Aussagen herauszufinden, wer man ist, denn Klischees werden von erstaunlich vielen Personen geteilt.

Anzahl: 4 – beliebig viele Teilnehmende & 1 Spielleiter/in

Ablauf

Die Teilnehmer/innen werden in zweier Gruppen aufgeteilt. Jede/r Teilnehmer/in schreibt für sein Gegenüber auf ein Post-it eine Kultur/Nationalität oder auch eine Religion. Zum Beispiel: „Spanier/in – oder Deutsche/r, Jude/Jüdin, Pakistaner/in, Marokkaner/in... “. Das Post-it wird auf die Stirn des anderen Mitspielers geklebt, ohne dass dieser das Wort lesen kann.

Nun kommen alle zusammen und jede/r muss versuchen herauszufinden, was auf seinem Zettel steht, in dem er/sie zu den anderen geht und Fragen stellt, die mit „ja“ oder „nein“ beantwortet werden können. Kommt man bei einer Person nicht mehr weiter, geht man zu einer anderen. Eventuell bringt diese einem auf neue Ideen. Wer seine Nationalität/Kultur/Religion herausgefunden hat, setzt sich wieder und beobachtet die andern Mitspieler/innen. Es ist erlaubt, z.B. mit Pantomime oder Tipps für Fragen zu helfen

Danach **Diskussion** zu folgenden Punkten (die Spielleitung sollte sich thematisch vorbereiten!):

- War es einfach, andere Kulturen/Nationalitäten/Religionen zu beschreiben?
- Glaubst ihr, dass die Beschreibungen wahrheitsgetreue Darstellungen sind?
- Warum gibt es Klischees? Sind Klischees positiv oder negativ? Teilen alle Personen die gleichen Klischees über eine Kultur/Nationalität/Religion?
- Siehe auch Workshop Integration und Gruppenzugehörigkeit



Kapitel
blau

Dauer:
1 - 1½ h

Mehr Infos
zum VKP :
www.vkp.ch

Studie zu
Ausschluss-
mechanis-
men :
[www.pbs.ch
/integration](http://www.pbs.ch/integration)

Zusätzliche
Infos bei :
[integration
@pbs.ch](mailto:integration@pbs.ch)

Workshop zur Integrationsthematik

Einstieg

Eine Diskussion über Integration ist relativ einfach zu eröffnen, da dieses Thema immer auch mit Identitäten und Herkunft verknüpft ist. Jede und jeder von uns hat eine eigene Identität und ist deshalb in der Lage, einen Diskussionsbeitrag zu leisten.

Als möglicher Einstieg können sich beispielsweise alle Teilnehmenden kurz vorstellen und etwas über ihre Herkunft sagen.

Gibt es vielleicht ausländische Eltern oder Grosseltern oder ist ein Teil der Familie mal ausgewandert? Die Erfahrung hat gezeigt, dass in einer solchen Runde häufig viele Nationen zusammenkommen - und schon ist man mitten in einer Diskussion drin...

Religion

Es gibt bei uns christlich geprägte (z.B. katholische: VKP) Pfadiabteilungen mit entsprechenden Ritualen. In wieweit werden dadurch Pfadis mit anderem kulturellen oder religiösen Hintergrund (jüdisch, muslimisch etc.) ausgeschlossen? Gibt es auch in sogenannten "glaubensneutralen" Pfadiabteilungen Benachteiligungen oder Ausschlussmechanismen? Zum Beispiel die Bratwurst am Samstagnachmittag (Stichworte: Schweinefleisch, Sabbat). Wie stark prägen unsere christlichen Werte und Normen den Pfadialltag, ohne dass wir sie bewusst wahrnehmen?

Schichtenproblem

Wie viele von uns haben die Matura oder sind im Lehrerseminar? Wer von uns macht eine Lehre? Gibt es da vielleicht einen Zusammenhang zwischen dem Anteil der ausländischen 4.-Stüfeler (ca. 3%) und der Schichtzugehörigkeit der Pfadileiter/innen. Der Ausländeranteil dieser Altersgruppe in der Schweizer Bevölkerung liegt im Schnitt bei etwa 20%. Wieso ist die Pfadi für diese Gruppe scheinbar nicht attraktiv? Was könnten Gründe dafür sein? Welche Trümpfe hat die Pfadi im Ärmel, damit sie auch für ausländische Jugendliche interessant sein könnte?

Kulturelle Hintergründe

Was für kulturelle Unterschiede gibt es sonst noch ausser der anderen Sprache von Ausländer/innen. Gibt es andere Lebensgewohnheiten (Sport, Ferien, Freizeit, etc.) oder Wertvorstellungen (Mann/Frau, Familie, Umwelt, Kleidung, etc.), welche auch im Pfadialltag (also unseren Tätigkeiten) zum Vorschein kommen? Kann die Pfadi darauf eingehen und Kompromisse machen? Wie sieht die Pfadi in anderen Ländern aus, ist sie mit der Schweizer Pfadi vergleichbar?

Vorurteile

Sind unsere Vorstellungen, die wir von Ausländer/innen haben Klischees oder Vorurteile oder entsprechen sie der Realität? Woher kommen Vorurteile, hat das etwas mit Gruppenzugehörigkeit zu tun? Habe ich selber auch Vorurteile? Wie könnte ich mit meinen eigenen Vorurteilen umgehen? Welche Vorurteile haben andere über mich/uns und warum?



Kapitel
blau

Dauer:
15-30 min.

kein
Material

Workshop zu „Gruppenzugehörigkeit“

Jeder Mensch gehört während seinem Leben verschiedenen Gruppen an. Manche werden bewusst (z.B. ein Verein) gewählt, in manche rutscht man hinein (Raucher), in wieder andere wird man hineingeboren (Frau). Gruppenzugehörigkeit kann sichtbar (braune Augen) oder unsichtbar (Kinoliebhaber) sein. Man kann gleichzeitig vielen verschiedenen Gruppen angehören und manche Gruppen auch wechseln. Zwischen dem Individuum und der Gruppe besteht eine wechselseitige Beziehung: ich kann z.B. eine Gruppe mitprägen, die Gruppe prägt aber auch mich. Alle Gruppenzugehörigkeiten zusammen prägen meine Persönlichkeit.

Die Gruppenzugehörigkeiten können aber auch sehr stark zur Bildung von Vorurteilen beitragen, oft wirft man alle Gruppenmitglieder in einen Topf. Diese Vorurteile entstehen dadurch, dass man Falschinformationen über andere Gruppen, die man in zufälligen Gesprächen gehört, in der Zeitung oder im Kino gesehen hat ins Unterbewusstsein aufnimmt. Dies ist ein ganz normaler Vorgang und geschieht bei jedem von uns. Daher ist es völlig normal, dass man Vorurteile hat. Aber es ist wichtig, dass man sich darüber im Klaren ist, dass manche Ansichten über andere Gruppen von solchen Falschinformationen oder Vorurteilen stammen.

Die eigenen Gruppenzugehörigkeiten erfahren:

Der Spielleiter nennt Merkmale, Eigenschaften, Vorlieben etc. nach dem Motto „Wer hat keine Geschwister?“ Trifft etwas zu, steht man auf. Es ist erlaubt, zu schauen, wer aufsteht!

Mögliche Bereiche:

Region / Kantone
Nationalität / der Eltern / der Grosseltern
Geschlecht
Links- / Rechtshänder
Alter (unter 20, 20-25, über 25)
Essen, Trinken
Hobbies
Parteizugehörigkeit
Augenfarbe
Muttersprache

Diskussionsthemen zu Gruppenzugehörigkeiten:

- Gewählt/Hineingeboren
- Bewusst/Unbewusst
- Erfahrbar/Virtuell
- Zeitlich unterschiedliche Zugehörigkeit (1 Stunde, lebenslänglich...)
- Gegenseitige Prägung von Einzelperson und Gruppe
- Sichtweise der anderen Gruppe: Klischees, Vorurteile, Projektionen

Für weitere
Infos zur
Diskussion
oder für
Fragen:
integration
@pbs.ch



Kapitel blau

Dauer:
1 – 1 ½ h

Material:
Papier
Malstifte
Schnur
Klämmerli

Zusätzliche
Infos bei :
integration
@pbs.ch

Liste kann
nach Bedarf
abgeändert
werden...

Das Spiel ist
aus dem
SESAM:
www.pbs.ch
/integration

CULTIONARY

Wenig abgeändertes "Montagsmaler" zum Thema Klischees und Vorurteile.

Das Ziel ist aufzuzeigen, dass alle Menschen Vorurteile haben und dass Vorurteile über eine bestimmte Personengruppe nicht auf alle Mitglieder zutreffen.

Anzahl: mind. 3 Teilnehmende & 1 Spielleiter/in

Ablauf

Zuerst werden Gruppen von 3-4 Personen gebildet. (Bei 3 Teilnehmenden gibt es nur 1 Gruppe). Eine Person pro Gruppe erhält vom Spielleiter ein Stichwort (siehe Liste). Die Person geht zur Gruppe zurück und zeichnet das Stichwort auf ein Blatt (ohne Wörter, Zahlen, Flaggen und Landesumrisse). Die anderen Gruppenmitglieder raten, was mit der Zeichnung gemeint ist. Die Zeichnenden dürfen nur mit JA oder NEIN antworten. Ist das Stichwort erraten, geht das nächste Mitglied zum Spielleiter und holt ein neues Wort. Der Spielleiter hängt die Zeichnungen laufend auf (z.B. an eine Wäscheleine). Während des Spiels kann er sich Fragen für die Diskussion überlegen.

Diskussion (alle gemeinsam):

- Welche Vorurteile / Klischees haben wir gezeichnet? Haben alle die gleichen Vorurteile? Gibt es positive und negative Klischees?
- Wie sieht die Realität aus: treffen die gezeichneten Vorurteile auf die Mehrheit dieser Gruppe zu? Warum ja/nein?
- Farbige Rechtecke auf die gezeichneten Vorurteile / Klischees kleben: grün, wenn es auf alle zutrifft; blau, wenn nicht. Auf Kleber das Merkmal aufschreiben.
Bsp. für Merkmale: Alphorn, Aktenkoffer, Bartstoppeln

Liste mit Stichwörtern

Tourist	Raverin	Verkäuferin
Pfadfinderin	Topmanagerin	Amerikanerin
Flüchtling	Bauarbeiter	Schweizer
Lehrer	Dieb	Türkin
Afrikaner	Albaner	Tänzerin
Freund	Frau	Grossvater
Kellnerin	Macho	etc....
Sportler	Raucher	
Engländer	Spanier	